



RATHAUS- NACHRICHTEN

AUS DER VERWALTUNG DER STADT WIEN, BEILAGE DES NSG WIEN

HERAUSGEGEBEN VOM GAUPRÉSSEAMT IN VERBINDUNG MIT DEM BÜRGERMEISTERAMT-NACHRICHTENSTELLE D. STADT WIEN

VERANTWÖRTLICH FÜR DEN GESAMTINHALT:

GAUHAUPTAMTSLEITER HELMUTH PETERSEN (IM WEHRDIENST)

VERANTWÖRTLICHER SCHRIFTLICHER LEITER: HANS MÜCKE, I. W. / WIEN, I. RATHAUS / RUF 226-500, KLAPPEN 003.263.002

Für den Inhalt verantwortlich: Adolf Reichert

Folge 4

Wien, 8. Jänner 1944

Der Bürgermeister beglückwünscht Oskar Laske
=====

Der Maler und Graphiker Professor Oskar Laske wurde zu seinem gestrigen 70. Geburtstag durch ein Glückwunschsreiben des Bürgermeisters Blaschke geehrt, das ihm der Sachbearbeiter für Malerei im Kulturamt der Stadt Wien Professor Böttger überbrachte. In diesem Schreiben würdigt der Bürgermeister das vielseitige hervorragende Schaffen des Künstlers, das seinen Höhepunkt in der Malerei fand. Gleichzeitig gibt er der Hoffnung Ausdruck, daß ihm seine von Künstlerhand für das Historische Museum der Stadt Wien geschaffene Bildnisbüste ein Unterpfand dauernden Gedenkens sei.

Weihnachtsfeier der Wiener Bulgaren
=====

Die in Wien ansässigen Bulgaren begingen Donnerstag abends (6. Jänner) in den Räumen des Kursalons ihr Weihnachtsfest. Es waren so viele Wiener Bulgaren aller Stände erschienen, daß sie in den Sälen nur mit Mühe Platz fanden. Generalkonsul Dr. H o d j e f f als Präsident der bulgarischen Kolonie "Rodina" in Wien eröffnete den Abend und begrüßte auf das herzlichste vor allem den in seiner Eigenschaft als Präsident der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft, Zweigstelle Wien, erschienenen Bürgermeister Dipl. Ing. B l a s c h k e, sowie Regierungspräsidenten Dr. D e l b r ü g g e, die Generalkonsule Andrija K a r ċ i ć und Rudolf W a w r a, eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten des Wiener kulturellen und

wirtschaftlichen Lebens, nicht zuletzt die Vertreter der Wiener Alma mater. In seiner Ansprache betonte er die warmherzige soziale Förderung, die Bürgermeister Blaschke den bulgarischen Studenten bisher zuteil werden ließ.

Der B ü r g e r m e i s t e r , der beim Kommen und Gehen mit stürmischer Herzlichkeit begrüßt wurde, hob in seinen Dankesworten hervor, er sei in seiner bisherigen politischen Wirksamkeit immer als ein Kämpfer für nationale Erfüllung, zunächst also für die Freiheit und Gerechtigkeit seines Volkes hervorgetreten und wolle nun in seinem umfassenderen Amtsbereich das Vertrauen, das der Reichsleiter von Schirach und der Reichsführer SS Himmler in ihn gesetzt haben, dadurch rechtfertigen, daß er seinen bisherigen Grundsätzen getreu weitermarschieren werde. Die Bulgaren habe er in ihrer Heimat und hier in Wien in ihrer Kraft, ihrem Jugendbewußtsein und in ihrer Dynamik, aber auch in ihrem Charakter und in ihrer Kampfsinnung, in ihrer Anständigkeit und ihrem Heroismus näher kennen und schätzen gelernt und so fasse er sein Ehrenamt in der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft nicht als eine dekorative Aufgabe sondern als den Ausdruck einer wahren und inneren Herzensverbindung zwischen dem bulgarischen und dem deutschen Volk auf. Beiden Nationen, die während ihrer ganzen Geschichte immer freundschaftlich verbunden gewesen und immer gemeinsam marschiert sind, möge der jetzige Schicksalskampf die Erfüllung des für den Bestand Europas unerläßlichen idealen Ziels bringen.

Der Abend wurde mit einem reichen künstlerischen Programm abgeschlossen.

Die Rechte eines Grabbesitzers.

=====

Weite Bevölkerungskreise sind der Meinung, über seinerzeit erworbene Grabstätten frei verfügen, sie also auch gegen oder ohne Entgelt anderen Personen übergeben oder fremde Personen in diesen Gräbern beerdigen lassen zu können. In letzter Zeit sind im Anzeigenteil einiger Wiener Tagesblätter wiederholt Angebote von Grabverkäufen erschienen, die diese Tatsache bestätigen. Um Personen, die von derartigen Angeboten Gebrauch machen, vor späteren Nachteilen zu bewahren, sieht sich die Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien veranlasst, zu diesem Thema Stellung zu nehmen.

Der Erwerber einer Begräbnisstätte ist durchaus nicht deren unumschränkter Besitzer. Durch den Erlag der Grabstellengebühr erwirbt er lediglich ein durch die Bestimmungen der "Begräbnis- und Gräberordnung für die Friedhöfe der Stadt Wien" eingeschränktes Benützungsberechtigt, das unübertragbar ist und nach dem Ableben des Graberwerbers an die Erben übergeht. Andere vom Erwerber des Grabes über die Grabstelle getroffene Verfügungen sind rechtsungültig. Der Graberwerber kann daher seine Grabstelle niemals an andere verkaufen oder verschenken; er ist bloß berechtigt, Leichen verstorbener Familienangehöriger, niemals aber von Personen beerdigen zu lassen, die mit dem Benützungsberechtigten nicht verwandt sind. Die Bezahlung von Erneuerungsgebühren zur Verlängerung des Grabbenützungsberechtigtes oder auch der nachträgliche Ankauf eines Grabes auf Friedhofsdauer durch dritte Personen ändern nichts an dem Benützungsberechtigten, das nach wie vor dem ursprünglichen Graberwerber erhalten bleibt. Wer die Grabstellengebühr erlegt, möge sich dies stets vor Augen halten, um vor unangenehmen Enttäuschungen bewahrt zu bleiben.

Sind beim Ableben eines Graberwerbers und somit Benützungsberechtigten mehrere Erben vorhanden, so üben diese das Benützungsberechtigt an der Grabstelle zu gleichen Teilen aus. Sie können aus ihrer Mitte einen Bevollmächtigten zur Ausübung des Benützungsberechtigtes bestellen und bei der zur Verwaltung der Wiener Stadtfriedhöfe zuständigen Abteilung in den Gräberprotokollen vormerken lassen.

Vom Benützungsberechtigten verfügte Vormerkungen in den Gräberprotokollen, wie zum Beispiel die Öffnung des Grabes nur mit seiner ausdrücklichen Zustimmung, die Bewilligung zur Beilegung vorbestimmter Familienangehörigen und ähnliches mehr, haben nur insoweit Gültigkeit, als der Benützungsberechtigte selber lebt. Da das Benützungsberechtigt nach seinem Ableben, wie erwähnt, an seine Erben übergeht, steht diesen die Möglichkeit zu, eine derartige Verfügung aufzuheben oder zu ändern. Die Nachfolger im Benützungsberechtigt haben die Pflichten ihres Vorgängers in Bezug auf die Erhaltung und Ausschmückung der Grabstätte zu übernehmen, widrigenfalls das Benützungsberechtigt von amtswegen aberkannt werden müßte. Folgerichtig muß ihnen auch das freie Verfügungsrecht über die an sie im Erbwege übergegangene Grabstelle eingeräumt werden. Es wäre nicht vertretbar, den Rechtsnachfolgern im Grabbenützungsberechtigt wohl die Pflichten anzulasten, ihnen jedoch auf Grund der von ihrem Vorgänger verfügbaren

Einschränkungen die Ausübung des Benützungrechts praktisch unmöglich zu machen.

Grabstellen oder ein Benützungrecht an solchen können lediglich durch die zuständigen Dienststellen der Wiener Gemeindeverwaltung erworben werden, die bei Unklarheiten alle erforderlichen Auskünfte erteilen.

Vortragsreihe über Kriegssachschädenrecht
=====

Die Verwaltungsakademie Wien veranstaltet in der nächsten Woche für die Leiter der Betreuungsstellen im Reichsgau Wien sowie für die Landräte und Sachbearbeiter Niederdonaus eine Reihe von Vorträgen des städtischen Oberverwaltungsrates Dr. Gröll über das geltende Kriegssachschädenrecht. Die Vorträge finden Donnerstag (13. Jänner) von 10 bis 12 Uhr im Hörsaal 31 der Wiener Universität am gleichen Tage von 15 bis 17 Uhr, sowie Freitag und Samstag von 9 bis 11 Uhr und von 15 bis 17 Uhr im Hörsaal 33 der Wiener Universität statt.

Goldene Hochzeiten
=====

Anlässlich ihres goldenen Hochzeitsfestes wurden folgende Wiener Ehepaare von der Stadtverwaltung geehrt: Leonhard und Aloisia Kraus, 2., Engerthstraße 230, Josef und Beatrix Krajicek, 16., Thaliastraße 7, Johann und Marie Steininger, 18., Gustloffgasse 20, sowie Wenzel und Therese Klat, 18., Kreuzgasse 81.

Neunzigster Geburtstag
=====

Zum 90. Geburtstag am 5.d.M. empfing Frau Anna Schreiweis, Wien-Laxenburg, Adolf-Hitler-Straße 9, Glückwunsch und Festgabe der Stadt Wien.

Verbraucherhöchstpreise der wichtigsten Gemüsesorten
=====

2. Amtliche Höchstpreisliste

Gurken, Treibware	120	Speisekohlrüben u. Halmrüben, kg	14
Wirsingkohl, grünbl. A/B kg	24/20	Rettiche je kg	16
" A/B kg	21/18	Porree je kg	47
Chinakohl und Grünkohl, kg	34	Zwiebel AI/II/III	41/39/34
Weißkraut je kg	19	Dillkraut und Petersilgrünes Trw., je kg	194
Rot- und Blaukraut je kg	24		

Rathaus-Nachrichten

Wien, 8. Jänner 1944

Kohlsprossen je kg	77	Petersilwurzeln A/B kg	43/35
Endiviensalat A/B Stk.	25/21	Selleriekn. I/II/III m.Gr.	31/25
Vogerlsalat je kg	105	"	19
Blätterspinat je kg	58	o.Gr.	44
Stengelspinat A/B kg	50/40	Suppensellerie	25
Kohlrabi je kg	25	Schnittlauch, Bschl.	2
Karotten je kg	29	<u>Kartoffeln:</u> je kg	
Möhren rot/gelb, kg	26/22	weiß	11
Rote Rüben je kg	22	gelb	12
		Juliperle,	
		Kipfler	14

Die Höchstpreise gelten ab 9. Jänner 1944, und zwar nur für Ware aus Wien und Niederdonau und nur für beste Qualität. Mindere Ware muß entsprechend billiger verkauft werden. Ware, die aus Gebieten außerhalb Wiens und Niederdonaus stammt, ist der Herkunft nach zu bezeichnen und nach den festgesetzten Bestimmungen zu kalkulieren. Die vollständigen Listen sind auf den Märkten angeschlagen und können beiden Marktamtsabteilungen bezogen werden (10 Rpf je Stück)

ooo0ooo

8. I

Vierzig Jahre Wiener Jugend-Kunstklassen

Regierungsrat Professor Franz C i z e k , ihr Gründer

Franz C i z e k , der Gründer der weltberühmten Jugend-Kunstklassen in Wien, wurde 1865 in Leitmeritz an der Elbe als Sohn eines Oberrealschul-Professors geboren. Schon in seiner frühesten Jugend zeigte sich bei ihm das Vorhandensein bildschöpferischen Erbgutes, das durch das musische Familienmilieu eine besondere Förderung erfuhr. Die Worte des Führers ("Mein Kampf", Seite 21): "Ich glaube heute fest daran, daß im allgemeinen sämtliche schöpferischen Gedanken schon in der Jugend grundsätzlich erscheinen, sofern solche überhaupt vorhanden sind" treffen auf Cizek in einem besonderen Maße zu. Schon dem zehnjährigen Knaben wurde die Malerlaufbahn prophezeit. Als Maturant war Cizek in der Realschule nicht nur der beste Zeichner, sondern er verfolgte schon in dieser Zeit mit Interesse die Kritzeleien seiner vierjährigen Schwester, sowie die Kreidewandmalereien der Jugendlichen. Den Wiener Kindern sollte es aber vorbehalten bleiben, den jungen Cizek in ihre Welt des bildnerischen Schaffens und Gestaltens einzuführen und ihm diese als schöpferische Gebilde der jugendlichen Seele zum Erlebnis und vollen Verständnis zu bringen.

Cizek kam 1885 nach Wien an die Akademie der bildenden Künste. Sein Wohnungsgeber hatte zwei Kinder im Alter von 5 und 7 Jahren. Während der junge Akademiker auf der Staffelei arbeitete, sahen ihm die Kinder zu und äußerten die Bitte: "Herr Maler, dürfen wir Maler spielen?" Cizek gab ihnen Pastellstifte und breitete Packpapier auf den Fußboden. Die Kinder begannen sofort mit großem Eifer zu zeichnen und setzten damit den Studenten in maßloses Staunen. Ihm fiel das stark Triebhafte auf, das in den zeichnenden Kindern so deutlich in Erscheinung trat. Den tiefsten Eindruck jedoch machte auf Cizek der e i g e n a r t i g e S t i l l der kindlichen Bildformen. Während er auf der Akademie zur Nachahmung und Darstellung eines barocken Naturalismus erzogen wurde, mithin reproduktiv, von "außen nach innen" arbeiten mußte, zeigten die Kinder eine entgegengesetzte Arbeitsweise: sie schufen ohne Vorlage, ohne Modell, sie schöpften aus ihrer Seele heraus, sie arbeiteten von "innen nach außen", mithin produktiv. Die Ergebnisse trugen die Wesenszüge eines abstrakten Symbolismus. Damit hatte Cizek das s c h ö p f e r i s c h e K i n d e n t d e c k t.

Das Kind ist kein minderwertiges Geschöpf, es gleicht nicht einem unbeschriebenen Blatt oder einer leeren Faß, das erst mit "Wissen und Fertigkeiten" gefüllt werden müsse, sondern es ist ein durchaus schöpferisches Wesen, das die Fähigkeit besitzt, Erlebnisse bildhaft auszudrücken. Das Kind ist auch kein kleiner Erwachsener. Daher

tragen seine Bildformen nicht erwachsenengemäßen sondern rein infantilen Charakter. Der Maßstab für ihre Beurteilung kann also nicht den zeichnerischen Leistungen Erwachsener entnommen werden, weil ein Vergleich beider unmöglich ist. Cizek erkannte und entdeckte schon damals, daß der zeichnerische Ausdruck des Kindes *e i g e n g e - s e t z l i c h* gestaltete Formgebilde hervorbringt, die sich in aufeinanderfolgende *E n t w i c k l u n g s s t a d i e n* einordnen lassen. Jedes Entwicklungsstadium besitzt seine ihm eigentümlichen Ausdrucksformen, die der *j e w e i l l i g e n g e i s t i g e n E r k e n n t n i s s l a g e* des Kindes entsprechen. Der Verlauf dieser Entwicklung ist ein natürliches, er gleicht einem *o r g a n i - s c h e n W a c h s e n*. Cizek erkannte außerdem, daß es sich bei diesem Phänomen um die *A n f ä n g e* und die *W u r z e l d e r K u n s t* überhaupt handelt.

Diese Erkenntnisse ließen Cizek nicht mehr zur Ruhe kommen. Er versammelte eine Schar von Kindern um sich, die er schöpferisch, also frei arbeiten ließ. So ergab sich ganz von selbst die *e r s t e P f l e g e s t ä t t e* der *J u g e n d k u n s t*. Es ist kein Zufall, daß diese für die *k ü n s t l e r i s c h e E r z i e h u n g d e s V o l k e s* bedeutsamen Erkenntnisse von dem Wesen des bildhaften Ausdrucks des Kindes gerade auf Wiener Boden gewonnen wurden, denn die Wiener Kinder sind lebenslustig, musisch veranlagt und ausdrucksfreudig. Der *g e n i u s l o c i* stand hier Pate.

1892 veranstaltete Cizek in seiner Wohnung, Kaiserstraße 17, eine Ausstellung von kindlichen Zeichnungen, Malereien und Plastiken in Verbindung mit Volkskunst, um den verwandten schöpferischen Geist beider zu veranschaulichen. Um diese Zeit bemühte sich eine Schar junger vorwärtsstrebender Künstler, die bisherige verkalkte Kunst durch anregende Beispiele einer Erneuerung zuzuführen. Man besuchte die modernen Maler in Frankreich und Belgien und lud sie zu Ausstellungen nach Wien ein. Man ging zu den Chinesen und Japanern, ja sogar zu den Negeren in die Schule, deren Primitivität der damaligen Über-sättigung so eindrucksvoll gegenüberstand. Im Café Museum kamen diese Erneuerer, u.a. Moser, Klimt, Ottenfeld, Otto Wagner und Josef Hoffmann regelmäßig zusammen. Es wurde fleißig debattiert. Cizek, der dort auch verkehrte, legte eines Tages seine Kinderzeichnungen vor. Klimt besah jedes Blatt lange und aufmerksam und sagte sodann: "Leute, geben wir unsere Kunst auf, die Kinder machen's besser als wir!" Otto Wagner wurde dadurch stutzig, durchblätterte rasch die Arbeiten, wie es seinem Temperament entsprach, um dann zu Cizek zu sagen: "Machen's

doch eine Schule auf, das muß verbreitet werden!"

Daraufhin suchte Cizek beim Landesschulrat um die Konzession einer privaten Zeichen- und Malschule an, die er am 17. November 1897 erhielt. Den genannten Künstlern aber, die sich später zur "Sezession" zusammenschlossen, versuchte Cizek nahezubringen, daß sie nicht in die Ferne schweifen brauchten, weil das Gute so nahe liege! Die deutsche Kunst könne niemals durch fremdrassistische Vorbilder, sondern nur aus dem eigenen Blutstrom heraus regeneriert werden. Er besprach die freien Arbeiten der Kinder und wies auf die erkennbaren Wesensmerkmale der deutschen Kunst hin, die in keimhafter Form feststellbar waren. Als logische Folgerung ergab sich die überraschende Möglichkeit, von hier aus, von der Wurzel der Kunst her, durch organisches Wachstum der formschöpferischen Kräfte eine ewige, nie versiegende Neugeburt des wahrhaft Volkskünstlerischen und im weiteren Verlauf auch der deutschen Hochkunst einzuleiten.

Fast zur gleichen Zeit wurde Cizek als Zeichenlehrer an die Schottenfelder Realschule berufen, wo er auf Grund des Lehrplans einen Zeichenunterricht erteilen mußte, der mit schöpferischer Gestaltung nichts zu tun hatte. Trotzdem versuchte er es auch hier, im Rahmen der Möglichkeiten die schöpferischen Kräfte der Jugend zu lösen. Auf diese Weise gewann er einen vollständigen Einblick in die Struktur des Zeichenunterrichtes an allgemeinbildenden Schulen.

Die Arbeit Cizeks machte bald Schule. Fremde und Ausländer kamen nach Wien, um die Ergebnisse seines schöpferischen Zeichenunterrichtes zu studieren und für ihren Wirkungskreis auszunützen. Das Ministerium wurde dadurch auf das erfolgreiche Wirken des jungen Zeichenlehrers aufmerksam und berief ihn als Inspekteur des Zeichenunterrichtes an den kunstgewerblichen Bildungsanstalten Zisleithaniens mit der Aufgabe, den Zeichenunterricht an diesen Fachschulen in künstlerischer Hinsicht zu reformieren. Auch Direktor Myrbach der Wiener Kunstgewerbeschule interessierte sich für die kunsterzieherische Tätigkeit Cizeks und versuchte, diesen für seine Anstalt als Lehrkraft zu gewinnen und ihm dadurch ein höheres Wirkungsfeld zu verschaffen. Myrbach wollte die private Jugendkunst-Klasse als Wurzel der Kunst an seine Anstalt binden und daneben den Lehramtskandidaten für den Zeichenunterricht an Mittelschulen, die damals an der Kunstgewerbeschule ausgebildet wurden, Gelegenheit geben, die Lehre vom organischen Wachstum des bildnerischen Gestaltens der Jugend kennen zu lernen. Dabei wären sie von den bisher überkommenen Methoden des Zeichenunterrichtes

abzulenken und auf naturgemäße Bahnen hinzuführen.

Mit dieser Aufgabe wurde Cizek betraut und so wurde die Jugendkunst-Klasse am 7. J ä n n e r 1904 in Anwesenheit des Unterrichtsministers H a r t l als "Versuchs- und Experimentalklasse für Zeichnen" eröffnet. 1918 wurde der Name der mittlerweile vergrößerten und ausgebauten Abteilung der Kunstgewerbeschule in " J u g e n d - K u n s t k l a s s e n " umgeändert. Damit wurde die Wiener Kunstgewerbeschule die erste Kunstschule der Welt, die der K u n s t d e s K i n d e s eine Pflegestätte errichtet hatte.

Cizek entwickelte damals vor dem Minister sein A r b e i t s p r o g r a m m und sagte ungefähr folgendes: "Die Schüler im Alter von 8 bis 14 Jahren, die sich freiwillig melden, müssen psychogen arbeiten, das heißt, sie bekommen oder wählen sich selbst eine Aufgabe, die ihrer g e i s t i g e n E n t w i c k l u n g s l a g e entsprechend selbständig und ohne fremde Hilfe gelöst werden muß. Dabei entwickeln sich die Schüler in bestimmten Geistesabschnitten. Ihre Arbeiten tragen die besonderen Merkmale o r g a n i s c h e n W a c h s t u m s an sich, die g e s e t z m ä ß i g und somit k ü n s t l e r i s c h e r N a t u r sind. Um ein Abirren von dieser schöpferischen Tätigkeit in das Nachahmen konventioneller Formen zu verhindern, muß die Aufgabenstellung und die zugeordnete Technik derart gewählt werden, daß der Schüler gezwungen wird, auf d e m Wege zu verharren, den er von sich aus u n b e w u ß t eingeschlagen hatte. Die Pflege des Schöpferischen bedeutet eine Vermehrung des Volksgutes. Das Schöpfertum findet sich in der ganzen Natur. Die Kinder sind mit dem Schöpfertum noch auf das innigste verwurzelt. Kinder sind Mitschöpfer. Eine Nation, die in sich das Schöpfertum ständig weckt und entwickelt, wird die reichste Nation der Welt werden."

Mit diesen Grundsätzen hatte Cizek a l s e r s t e r die Grundlagen und Voraussetzungen für eine kunsterzieherische Betätigung und Ausbildung der deutschen Jugend geschaffen. Er ist der Initiator für die große Welle der Erneuerung des Zeichen- und Werkunterrichtes, die in den folgenden Jahrzehnten nicht nur den deutschen Boden sondern darüber hinaus die ganze Welt überflutete und in unseren derzeitigen "ministeriellen Richtlinien für Zeichnen und Kunsterziehung" an all-gemeinbildenden Schulen die endgültige Verwirklichung als nationales Bildungsprinzip gefunden hat.

Diese " R i c h t l i n i e n " glauben an die schöpferischen

Gestaltungskräfte in j e d e m gesunden deutschen Kinde. Die M e t h o d e der Ausbildung dieser schöpferischen Kräfte der deutschen Jugend wird durch unsere nationalsozialistische Weltanschauung eindeutig bestimmt.

Die mechanistisch-liberalistische Weltanschauung, also die Vergangenheit, wollte über den Verstand, über "Wissen und Können" zum Ziele gelangen. Die Parole lautete: "Alles kann man lernen". Daher: Lehren und lernen! Daher auch: Proportions l e h r e , Farben l e h r e , Kompositions l e h r e , Zentralperspektive, Anatomie usw. Die Kunst wurde zur Wissenschaft. Auf das Erbgut und die Psychogenese wurde völlig vergessen.

Unsere nationalsozialistische Weltanschauung dagegen verlangt der Weg des Blutes, den Weg der Natur, den Weg des Organischen. Sie untersucht zu diesem Zweck die schöpferischen Triebe und Fähigkeiten und deren Auswirkungen, um sodann auf Grund der gewonnenen Erkenntnisse den W e g d e r E r z i e h u n g u n d S c h u l u n g zu bestimmen. Dieser Weg kann nur ein o r g a n i s c h e r sein.

Diese Erkenntnisse verdanken wir Gizek und deshalb ist seine Arbeit eine wahrhaft nationalsozialistische.

Gizek hat gefunden, daß die bildschöpferischen Kräfte des Kindes vornehmlich von d r e i U r t r i e b e n gespeist werden, und zwar vom Form- oder Gestaltungstrieb, vom Ordnungs- oder rhythmischen Trieb und vom Nachahmungs- oder Abbildetrieb. Solange diese drei Triebe eine Einheit bilden - das ist nur im Fall ihrer organischen Entwicklung möglich - und unberührt von Fremdeinflüssen, die namentlich aus dem Bereich des Intellekts zuströmen, senkrecht emporwachsen, entsteht eine reine, echte, artgemäße Kunst, entsteht G e s t a l t u n g , die nicht Wirklichkeit, sondern Wahrheit ist. Reichsleiter Baldur von Schirach sagte anlässlich der Eröffnung der Ausstellung "Wiener Kunst" in Düsseldorf: "Die Kunst dient nicht der Wirklichkeit sondern der Wahrheit. Die Natur ist wirklich und wahr zugleich. Kunst und Natur haben die Wahrheit gemeinsam, aber ihre Wirklichkeit ist verschieden".

Sobald sich aber der Ordnungs- und Abbildetrieb durch außerkünstlerische Maßnahmen vom zentralen Gestaltungstrieb abspalten und in horizontaler Richtung zu wuchern beginnen, entstehen Nichtkunst, Scheinkunst, Kitsch und Kunstentartung.

Das Kind geht von sich aus den geraden Weg der Gestaltung, wenn es von zivilisatorischen Einflüssen unberührt bleibt. Dabei entwickelt sich seine künstlerische Erkenntnismöglichkeit, die nicht im

Bereiche des Intellektuellen sondern in der Sphäre des Musischen liegt ganz von selbst und durchläuft verschiedene Entwicklungsstadien. In jedem Entwicklungsstadium ist nur eine bestimmte Wahrheit gestaltbar. Das liegt im Wesen des Organischen und darüber muß der Kunsterzieher genau Bescheid wissen. Die wichtigsten Entwicklungsstadien der kindlichen Gestaltung sind nach Cizek: das Kritzelstadium, das rhythmische Stadium, das symbolisch-abstrakte Stadium, das Typenstadium, das Merkmalstadium, das Stadium der Differenzierung, das Stadium des Raumes, das Stadium der Jugendkunst und das Stadium der Volkskunst.

In früheren Zeiten deutscher Kunstblüte waren Jugend- und Volkskunst auch vorhanden, daher konnten sich aus diesem Humusboden die Genies eines Dürer, Holbein, Grünewald, Pacher usw. zu den Gipfeln der deutschen Kunst emporarbeiten. Heute gibt es keine solche deutsche Volkskunst mehr. Die Industrialisierung des Gewerbes und die Technisierung und Intellektualisierung des Unterrichtes haben die schöpferischen Kräfte des Volkes gebunden. Aber wir besitzen unsere deutsche Jugend mit ihren frischen, unverbrauchten schöpferischen Kräften. Sie ist jederzeit bereit, jenen Humusboden zu bilden, aus dem eine neue deutsche Volkskunst und aus dieser wieder jene reifen Künstler herauszuwachsen vermögen, die uns eine artgemäße, deutsche, nationalsozialistische Hochkunst zu gestalten hätten. Den Weg hierzu hat uns Cizek gezeigt. Darin liegt sein großes Verdienst um die deutsche Kultur.

Die Jugend-Kunstklassen veranstalteten folgende Ausstellungen: 1906 in Wien. 1908 in London, Internationaler Kongreß für Zeichnen und angewandte Kunst. 1912 in Wien, Kongreß des Deutschen Werkbundes. 1912 in Dresden, Internationaler Zeichenkongreß. 1914 in Köln, Kongreß des Deutschen Werkbundes. 1920 in München, Gewerbe-Ausstellung. 1920 in Wien im Österreichischen Museum. 1920 in Wien in der Liechtensteingalerie. 1920 bis 1924 Wanderausstellungen in Großbritannien. 1924 bis 1928 Wanderausstellungen in Amerika. 1925 in Paris, Exposition Internationale. 1929 bis 1938 zahlreiche Wanderausstellungen in allen fünf Kontinenten des Erdballes.

Die suggestive Wirkung dieser Ausstellungen zeigte sich in den zahlreichen Besuchen aus allen Ländern der Welt sowie in den lebhaften Bestrebungen der Erzieherschaft, besonders der Länder mit nordischer Bevölkerung (Skandinavien, England, Irland, USA, Kanada, Japan, Indien, Australien und Südafrika), im Geiste der Jugendkunst-

Klassen zu wirken.

Nach der Heimkehr ins Reich 1938 wurden die Räume der Jugendkunst-Klassen, die sich zuletzt in der Fichtegasse befanden, von der benachbarten Staatsgewerbeschule beansprucht. Es entstand die Gefahr der Obdachlosigkeit. Bürgermeister Dipl. Ing. Blaschke, der Leiter des Kulturamtes der Stadt Wien, sowie sein Fachberater Direktor Arch. Hanns Gsch setzten sich mit aller Energie für die Erhaltung und den Fortbestand dieses Kulturinstitutes ein, wiesen ihm neue Arbeiterräume im Hause Schwindgasse 17 zu und nahmen das Institut in die besondere Obhut und Betreuung der Stadt Wien. Dadurch war der Weiterbestand gerettet. Die staatliche Verwaltung des Reichsgaues Wien, Abteilung II, gab die amtliche Genehmigung zur Erteilung des Unterrichtes in den "Privaten Jugendkunst-Klassen", der trotz der schwierigen Verhältnisse, die der Krieg mit sich bringt, weitergeführt wird.

Das Kulturamt der Stadt Wien sieht für die Zeit nach dem Kriege einen Ausbau der Jugendkunst-Klassen vor, die derzeit von Professor Gizek und seinem ersten Mitarbeiter (Hauptschullehrer) Josef Ettel geführt werden.

oooOooo